

Endlich kann man heute einmal berechtigt und mit guter Begründung Geld, Spenden und Kollekten zum Thema machen! So denkt vielleicht mancher Prediger, der eine Predigt über das heutige Evangelium vorzubereiten hat. Darin beobachtet Jesus den Opferkasten im Tempel zu Jerusalem und findet es gut, daß Leute reichlich spenden, eine Witwe sogar alles, was sie hat. Da darf man doch einmal den moralischen Zeigefinger erheben und den Leuten sagen: Jesus will, daß ihr viel spendet! Und vor allem: Jesus schaut auch genau hin, w a s ihr spendet!

Nun - es kann sicher nichts schaden, gelegentlich an die Kollekte zu erinnern. Aber wer dieses Evangelium vom "Opfer der Witwe" nur so oberflächlich deutet, der wird ihm nicht gerecht und hat es nicht verstanden. In diesem kurzen, nur 4 Verse umfassenden Text steht sehr viel Tieferes und Wichtigeres.

Um der eigentlichen Aussage auf die Spur zu kommen, muß man zuerst ein paar Begriffe klären. Die Hauptperson ist also eine "arme Witwe"(Mk 12,42). Darunter darf man sich keine Frau vorstellen mit (wenn auch vielleicht karger) Witwenrente und gsetzlichem Anspruch darauf, sondern eine wirklich bedauernswerte Person ohne jeglichen Unterhalt. Eine Witwe, die nicht gnadenhalber von ihrer Herkunftsfamilie unterstützt wurde, war damals im Todesfall ihres Mannes völlig auf sich gestellt.

Man muß auch nicht unbedingt ein altes Mütterchen mit krummem Rücken und Gehstock vor Augen haben. Vielleicht war es eine junge Frau in der Blüte ihrer Jahre. Ich habe einmal eine Illustration zu der Geschichte gesehen, worauf die Witwe ein Kind auf dem Arm hatte. Sie hatte vielleicht bei einem Gelegenheitsjob gerade eine winzige Menge verdient.

"Zwei kleine Münzen"(Mk 12,42) habe sie in den Opferkasten geworfen, heißt es. Der neutestamentliche Urtext informiert genauer, es seien "2 Lepta, das heißt 1 Quadrans" gewesen, wobei ein Lepton seinerzeit die kleinste griechische Münze und 1 Quadrans die kleinste römische Münze war. Es soll also die Winzigkeit der geopferten Summe betont werden und dazu, daß die Spenderin diese Summe auch noch in zwei Münzen einwarf. Sie hätte ja zumindest eine behalten können. Aber sie wollte a l l e s geben.

Das wichtigste Wort jedoch ist das letzte Wort im Text, das für das steht, wofür Jesus diese Frau seinen Jüngern als Vorbild hinstellt: "Lebensunterhalt". "Sie hat ihren ganzen Le-

bensunterhalt hergegeben"(Mk 12,44). Im griechischen Text steht dafür das Wort "bios", das man mit "Lebensunterhalt", "Lebensgrundlage", aber auch mit "Leben" überhaupt übersetzen kann.

Und genau hier haben wir die entscheidende Botschaft dieses Evangeliums: Die arme Witwe hat nicht nur zwei kleine Münzen für andere hergegeben, sondern ihre Lebensgrundlage, ja ihr ganzes Leben überhaupt. Sie hat jetzt für sich nichts mehr. Die zwei Lepta muß man sich vorstellen als absolutes Existenzminimum, wofür man sich damals Lebensmittel für höchstens 1 Tag kaufen konnte.

Die Frau konnte jetzt nur noch darauf vertrauen, daß Gott ihr auch am nächsten Tag irgendwie wieder ihr Existenzminimum verschaffen wird und sie ein bißchen etwas zu essen hat. Dieses grenzenlose Gottvertrauen wollte Jesus den Jüngern am Beispiel dieser Witwe verdeutlichen. Das Spenden war dazu der äußere Anlaß. Thema ist das Gottvertrauen.

Jesus hat gerne das gesprochene Wort aus seinen Predigten auch durch Taten sicht- und erfahrbar gemacht. So ist das Verhalten der Witwe eine sichtbar gemachte Predigt zum Thema Gottvertrauen. Man fühlt sich an die Worte erinnert, die er zu Anfang seines Wirkens in der Bergpredigt gesprochen hatte. "Macht euch keine Sorgen und fragt nicht: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr das alles braucht... Sorgt euch also nicht um morgen, denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen."(Mt 6,31+34) Genau das setzt die Witwe in Jerusalem in die Tat um. Deshalb kann sie alles geben, was sie hat.

Wichtig zur richtigen Deutung einer Bibelstelle ist auch immer der Zeitpunkt, zu dem diese in den Text eingeordnet ist. Die Geschichte von der Witwe ist dabei im Markusevangelium die letzte Aktion im öffentlichen Wirken von Jesus. Direkt darauf beginnt seine Passion. In den Kapiteln zuvor aber überliefert Markus eine Reihe von Weisungen, die Jesus offenbar zu seiner Nachfolge für besonders wichtig hielt, damit die Jünger auf die Zeit ohne ihn vorbereitet sind.

Daß der Hinweis auf das Gottvertrauen am Beispiel der Witwe dabei an letzter Stelle steht, soll vielleicht zeigen, daß dieses für Jesus das Wichtigste überhaupt ist.

So fragt dieser kleine Text seit 2000 Jahren alle Christinnen und Christen und heute uns alle: Habt ihr genügend Gottvertrauen? Habt ihr es besonders heute, da in der Kirche und in der Welt alles so unsicher und so ungewiß geworden ist? Ver-

traut ihr auch jetzt und gerade aktuell in diesen Chaostagen, in denen es einem wirklich angst und bange werden könnte, darauf, daß weiter gilt, was Jesus einmal versprochen hat: "Ich bin bei euch alle Tage"(Mt 28,20)?

) Wobei es mir erlaubt sei, aus dem aktuellen Anlaß der Chaostage dieser Predigt noch einen Gedanken außerhalb des eigentlichen Themas anzufügen. Es wundert mich nicht, daß auf einer Regierung kein Segen ruhen kann, wenn (fast) die Hälfte ihrer Mitglieder es für richtig hielt, beim Amtseid auf die Hilfe Gottes zu verzichten...

)

)

)

)

)

)